Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 120. Mittwoch, den 5. Juli 1848.

(St.-A.) Zur Beseitigung der bisher noch vorgekommenen Verschiedenheit in der Anrede des Soldaten bestimme Ich hierdurch, daß forthin der Soldat jeder Waffe und jedes Standes den Anspruch haben soll, von seinen sämmtlichen Vorgesetzten mit „Sie" angeredet zu werden. Sie haben diese Bestimmung der Armee bekannt zu machen.

Sanssouci, den 26. Juni 1848.

An (gez.) **Friedrich Wilhelm.**

den Kriegsminister, General-Lieutenant Frh. von Schreckenstein.

Das 28ste Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter

Nr. 2993. Den Allerhöchsten Erlaß vom 29. Mai d. J., betreffend die der Stadt Wittstock in Bezug auf den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee von Wittstock nach der Landesgrenze in der Richtung auf Wredenhagen bewilligten fiskalischen Vorrechte;

= 2994. desgleichen vom 10. Juni d. J., betreffend die Abänderung der Strafbestimmung im §. 2 des Reglements über das Wasserhalten bei den Königlichen Werken und Mühlen im Finow-Kanal vom 22. Juni 1647; ferner

= 2995. die provisorische Verordnung vom 18. Juni 1848, die Zoll- und Steuersätze von ausländischem Zucker und Syrup und von inländischem Rübenzucker für den Zeitraum vom 1. September 1848 bis dahin 1850 betreffend; und

= 2986. den Allerhöchsten Erlaß vom 24. Juni d. J., die Verlegung der Gerichts-Ferien im Bezirke des rheinischen Appellations-Gerichtshofes zu Köln betreffend.

Deutschland.

Stettin, 5. Juli. Einer verbürgten Nachricht zufolge soll der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Herr Rodbertus, Veranlassung genommen haben, seine Entlassung einzureichen, welche von Sr. Majestät dem Könige angenommen worden ist.

Berlin, 2. Juli. Gestern kamen mit der Oberschlesischen Eisenbahn 200 Mann Kriegs-Reserven der Garde hier an; sie sind nach Schleswig-Holstein bestimmt.

— Um die Zusammenrottungen bei der Sing-Akademie zu verhindern, ist jetzt das Feilhalten von Schnaps und Victualien untersagt. Die Bürgerwehr von der Neuen Wache ist instruirt, die Verkäuferinnen zu verjagen. Dies hat einige der letzteren gestern zum Widerstand veranlaßt und natürlich das Attroupement ungleich größer gemacht, als es vorher war. Mit Ausnahme ähnlicher geringfügiger Vorfälle ist es hier ganz ruhig. In dem benachbarten Festungsstädtchen Spandau hat hingegen ein ernsterer Kampf zwischen den Garden und unsern Rehbergern stattgefunden. Die letzteren hatten den Spandauer Markt bezogen und waren bei dieser Gelegenheit mit den Soldaten in eine Schlägerei verwickelt worden. Es sollen gestern die Rehberger 10 ihrer bei dieser Gelegenheit beträchtlich verletzten Gefährten in die Charité gebracht haben.

Köln, 1. Juli. Wir hatten gehofft, daß unser Straßen-Skandal mit einer einmaligen Aufführung beendigt sein würde. Das Einmal war freilich schon zu viel, aber man hat sich auch damit nicht beruhigt und noch einen zweiten Abend damit verbracht, unserem Abgeordneten die Fenster einzuwerfen. Wir nehmen die Sache nicht schlimmer als sie ist, wir legen nicht das mindeste Gewicht auf die Versuche unserer Straßenjugend, Barrikaden zu errichten, aber einen sittlichen Ekel erregt es, solche Demonstrationen gegen einen Mann gerichtet zu sehen, der, wie man auch seine politische Thätigkeit beurtheilen mag, jedenfalls bei seiner Entfernung von der höchsten Staatswürde sich als Mensch einen gerechten Anspruch auf Anerkennung verdient hat. Man kann den Staatsmann angreifen, und wir gehören nicht zu denen, die auf seiner politischen Seite stehen, aber den Mann ehren wir auf das Höchste, dem Adel seiner Gesinnung, dem Geiste, dem Talente lassen wir gerne die vollste Gerechtigkeit widerfahren. Einen solchen Mann beschimpfen, noch dazu, wenn er gerade durch die Niederlegung des Amtes, seine Ehrenhaftigkeit in das glänzendste Licht gestellt hat, ist nur ein Ausfluß niedrigster Gesinnung. Aber allerdings hat Hr. Camphausen nicht auf Seiten der Demokratie stehen wollen, in der Art, wie man dies Wort jetzt zu deuten sucht, er hat den Republikanern das Wort nicht geredet, und bei uns wird jetzt überall offen die Republik als das einzige Heil der Welt gepredigt, der Monarchie die ganze Schuld an allem Elend zugeschoben. Weil man sich nicht mehr auf Frankreich berufen kann, so wird desto mehr Amerika gepriesen, weil es leichter ist, der Masse darüber vorzulügen. Man erzählt der Masse, dort zahle man keine Steuern, während man dort von den Steuern das Wahlrecht abhängig macht, man verschweigt die gänzliche Verschiedenheit der Verhältnisse und predigt ohne Weiteres die Republik, also den Angriff auf das Bestehende. Die städtischen Behörden haben gestern endlich eine Proklamation erlassen, worin sie vor ähnlichen Angriffen warnen, damit man nicht in die Nothwendigkeit versetzt werde, zuletzt zum Aeußersten zu schreiten und von den Waffen einen energischeren Gebrauch zu machen, als bisher. Aber wenn es dazu kommen sollte, so mögen diejenigen es verantworten, welche die Ordnung gewaltsam untergraben und wie dies in Paris auch der Fall war, die verleitete Menge vorschieben, sich selbst aber immer aus Schußweite zu halten wissen. (Aach. Z.)

Leipzig, 30. Juni. Aus Dresden geht uns so eben brieflich die wichtige Nachricht zu, daß in der letzten Sitzung der zweiten Kammer mit ansehnlicher Stimmenmehrheit die Einführung des Einkammer-Systems in Sachsen verworfen worden ist. — Die Nachrichten aus Frankfurt über die Wahl eines Reichsverwesers, zusammentreffend mit der Kunde von endlicher Unterdrückung des furchtbaren Arbeiter-Aufstandes in Paris, der hier Alles in große Unruhe versetzte, erregen freudige Theilnahme.

Kassel, 29. Juni. Von der Nachbarstadt Rotenburg sind Nachrichten von höchst bedauerlichen Excessen eingelaufen: die Stadt steht an mehreren Orten in Brand; bereits gestern Morgens sind zwei weitere Kompagnieen Schützen dorthin abgegangen. Die heute Morgens im Ministerium des Innern eingelaufenen Depeschen sind betrübenden Inhalts, wie in der heutigen Sitzung der Stände der Landtags-Commissar versicherte; er wußte aber noch nichts Näheres und vertröstete bis auf das Erscheinen des Vorstandes des Ministeriums des Innern, der jedoch ausblieb. (Fr. J.)

Ulm, 29. Juni. In der gestrigen Nacht haben hier bedauernswerthe Vorfälle stattgehabt. Der ehemalige Vikar Schifterling, welcher hier seit einiger Zeit ein in den unteren Schichten der Einwohner gelesenes Blatt redigirt, lud vorgestern die Einwohnerschaft zu einer Versammlung in das Gasthaus zum Schiff ein, um die Bildung eines „demokratischen Vereins" ins Werk zu setzen. Schifterling, der hier bereits an der Spitze eines „Arbeitervereins" steht, war kürzlich als Abgeordneter dieses Vereins beim Demokraten-Kongreß zu Frankfurt. Der erhaltenen Aufforderung zufolge, versammelten sich Abends die Anhänger des gedachten Literaten und Andere im Saale des Gasthauses zum Schiff, woselbst Schifterling seinen Plan über Bildung eines demokratischen Vereins in einer Ansprache an die Versammelten entwickelte. Bald nach Beendigung derselben entstand außen ein Lärm, die Fenster wurden eingeschlagen, und man vernahm ein wildes Geschrei: „Schifterling heraus!" Die Versammelten, von Schrecken ergriffen, suchten zu fliehen, an allen Ausgängen aber wurden sie mit Säbelhieben von einer Anzahl Schützen und Unteroffizieren des hiesigen dritten Reiter-Regiments empfangen und auseinandergesprengt, im Innern des Hauses (der Wirth soll zur Partei Schifterling's gehören) wurde Alles demolirt und zerschlagen. Der Literat aber, dem es, wie es scheint, zunächst gelten sollte, kam mit heiler Haut davon und soll die Nacht über sich außerhalb der Stadt im Felde verborgen haben. Nach anderen Angaben hatte er einen Augenblick vor Beginn des Angriffs der Reiter die Versammlung verlassen. Durch die Säbelhiebe der Eindringenden wurden mehrere Bürger, darunter ein hiesiger Bäcker, dergestalt verwundet, daß er heute Vormittag gestorben ist. Eine ungeheure Aufregung in der Stadt war die Folge dieser brutalen Exzesse. Die Allarm-Trommeln riefen die Bürgerwehren zusammen, und ihrer bis 2 Uhr Nachts fortgesetzten, aufopfernden Thätigkeit verdankt man die Erhaltung der Ruhe und Ordnung in den von drohenden Arbeiter-Gruppen angefüllten Straßen der erregten Stadt. Die Untersuchung ist eingeleitet. (A. Z.)

Frankfurt, 2. Juli. In der Sitzung der deutschen Nationalversammlung am 1. Juli erstattete von Wydenbrugk Bericht über eine größere Anzahl von Anträgen bezüglich des Verhältnisses von Deutschland zu den auswärtigen Mächten, insbesondere zu Frankreich und Rußland. Der Berichterstatter spricht die Hoffnung aus, daß der Friede nicht werde gestört und, wo es noch der Fall sei, bald werde hergestellt werden. Hinsichtlich des Verhältnisses zu Rußland steht die Thatsache fest, daß an der Gränze Truppen-Anhäufungen stattgefunden haben. Welchen Werth auch die Versicherung Rußlands, daß es nur zum Schutz der Grenzen geschehen sei, haben mag, so fordert Klugheit und Politik, jenen Verstärkungen gleiche entgegenzusetzen. Dieses soll nach dem Ausschuß-Antrag von der National-Versammlung veranlaßt werden. Hinsichtlich der Stellung zu Frankreich, Nordamerika ꝛc. findet es der Berichterstatter in der Natur der Sache gegründet, daß Deutschlands Sympathieen sich den freien Völkern zuwenden. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß Frankreich und Deutschland in freundschaftlichen Beziehungen bleiben werden. Ob es gerathen ist, ein förmliches Bündniß abzuschließen, nach einer Richtung in ein bestimmtes Verhältniß zu treten, um sich damit vielleicht nach anderen Seiten zu isoli-

ren, darüber kann die National-Versammlung nicht zweckmäßig die Initiative in die Hand nehmen. Der Antrag des Ausschusses lautet, bezüglich der Anträge auf Bündnisse zur Tagesordnung überzugehen und die Anerkennung der französischen Republik und die Absendung eines deutschen Gesandten bei der bevorstehenden Einsetzung der Central-Gewalt als sich von selbst verstehend zu erklären. v. Auerswald zeigt Namens des Ausschusses für Wehranstalten an, daß ein Bericht desselben dem Drucke übergeben worden sei. Arndt bringt eine ihm zugegangene Erklärung seiner Wähler, der Einwohner von Solingen, bezüglich der neulichen Ereignisse in Mainz, zur Sprache. Er bedaure, daß der Name Preuße in den letzten Monaten herabgerissen worden ist, und bittet, daß von solchen Bitterkeiten und Aufregungen, die nur zu großem Nachtheil führen könnten, abgegangen werde.

Aus dem Deutschen Heerlager an der Schleswig-Dänischen Grenze vom 1. Juli.

General v. Wrangel war am 28. v. M. mit dem größten Theil seiner Armee aus seinen Cantonnements zwischen Flensburg und Apenrade aufgebrochen, weil er vernommen hatte, die Dänen hätten sich in der starken Stellung bei Hadersleben verschanzt und gedächten dort eine Schlacht anzunehmen. Am 29 v. M. waren die deutschen Truppen der feindlichen Stellung gegenüber; am 30. v. M. in aller Frühe gingen sie vor, um dieselbe anzugreifen — aber vergeblich, der Feind war während der Nacht abmarschirt und hatte hinter der Koldings-Au, auf jütischem Grund und Boden, Schutz gesucht. Nur den Holsteinischen Jägern und einigen Abtheilungen Preußischer Husaren ist es gelungen, den im Rückzuge bewunderungswerth schnellen Feind einzuholen und ihm einige Gefangene abzunehmen. Die jütische Grenze beabsichtigt der General v. Wrangel nicht zu überschreiten, weil ihm bisher nur ein sehr geringer Theil der vom Deutschen Bunde verheißenen Unterstützungen zugegangen ist, dagegen aber wird er eine solche Vertheilung seiner Truppen vornehmen, daß dadurch das nördliche Schleswig gegen erneuete Unrernehmungen der Dänen geschützt sein dürfte.

Flensburg, 1. Juli. Hadersleben ist wieder vom Feinde befreit worden. General Bonin zog sich mit seinen Truppen seitwärts links von Hadersleben nach Norden, um wo möglich den Dänen in den Rücken zu fallen. — Diese erhielten aber auch nur Winke davon, daß wieder „Pickelhauben" nahe waren, da verließen sie schon die Schanzen und machten eiligst rückwärts. Bei Hadersleben fanden kleine Scharmützel statt. Einige Häuser wurden in Brand geschossen, und etwa 14 Dänen gefangen genommen, die heute schon hier durch nach Rendsburg gebracht wurden. Unsere Truppen standen gestern in der Nähe von Christiansfeld. Die Haderslebener Flüchtlinge kehren jetzt wieder nach ihren Familien zurück. Die Passage ist wieder frei. Es steht anzunehmen, daß General Wrangel einen Angriff von der Seeseite befürchtet, indem hier vorige Nacht mitgetheilt wurde, daß im Laufe des heutigen Tages 3000 Mann einrücken würden. Braunschweiger und Hannoveraner kamen schon am Vormittage an; diese lagen im Sundewittschen. Ich spreche eben mit einem Hannoverschen Lieutenant, der mir erzählt, daß sie heut Morgen um 1½ Uhr schon zum Marsche aufgebrochen waren, und es ging im starken Regen die ganze Nacht durch. — Ob wieder Truppen an ihre Stelle kämen, wußte er nicht Sie sollten sich fortwährend zum Ausrücken bereit halten.

Hadersleben, 1. Juli. Nachdem die Dänen am ersten Pfingsttage wieder unsere Stadt besetzten, haben wir gestern Morgen um 1 Uhr sie in aller Eile wieder abziehen sehen. Vom ersten Pfingsttage bis vorgestern Mittag ereignete sich nichts Besonderes, nur daß wieder mehrere Bürger von den Dänen weggeschleppt wurden; da aber wurde es mit einem Male unruhig in der Stadt. Zuerst blieb eine Patrouille, die um 10 Uhr Morgens hätte eintreffen sollen, ganz aus; darauf wurde um 11 Uhr eine zweite Patrouille nachgeschickt, die aber schon nach einer halben Stunde wieder zurückkehrte und die Nachricht brachte, daß die Deutschen in der Nähe seien. Nun wurde alles Militair, das in der Stadt war, gleich nach der Süderbrücke zusammengezogen und die Schanzen besetzt (sie hatten Schanzen aufgeworfen von der Süderbrücke bis nach der Schiffbrücke). Um 12 Uhr kam ein Dragoner mit der Nachricht, daß die Deutschen schon die Vorposten angegriffen haben, und nur auf Schußweite von der Stadt entfernt seien. Zuerst kamen die Schleswiger Jäger, welche die Vorposten eintrieben, und es fielen schon mehrere Dänen in der Nähe von Petersen Frey's Haus. Darauf ließ sich die Artillerie und Kavallerie schon auf dem Eileser Berg sehen; 2 Kanonen wurden gleich auf die Süderbrücke gerichtet und die Kanonade begann. In diesem Augenblicke wurde Mörk's Haus von den Dänen in Brand gesteckt, auch die Hintergebäude bei H. J. Frey wurden angezündet; das Wohnhaus war aber damals schon von den Deutschen besetzt, und es war den Dänen deshalb nicht möglich, es herunter zu brennen, obgleich es ihnen schon im Wege war. Sie würden es gewiß gerne herunter geschossen haben, hätten sie ordentliche Kanonen in der Stadt gehabt; sie hatten aber nicht als Espingolen und mit diesen können sie keine Mauer einschießen. Gegen Abend erst kamen 2 Stück 6pfündige Kanonen zur Stadt; da aber die Deutschen sich zwischen die Berge gezogen hatten, so konnten diese gar nichts ausrichten. Aus H. J. Frey's Hause hatten sie sich zurückgezogen, die Wälle und A. Mörks neue Scheune am Apenrader Weg hatten sie aber besetzt. Gegen 8 Uhr Abends endete das Schießen, und Nachts um 1 Uhr verließen die Dänen ganz still die Stadt; sie hatten Stroh um die Kanonenräder gewickelt und den Pferden die Hufeisen abgenommen, damit es durchaus kein Geräusch geben sollte. Um 2 Uhr kamen schon die Deutschen in die Stadt und griffen auf dem Markte noch einen schwedischen Freiwilligen auf, der sich verschlafen hatte. Auch machten sie den Kontrolleur Heller frei, den die Dänen noch den letzten Abend arretirt hatten. Dann gingen sie aber gleich den Weg nach Christiansfeld hinauf, um die Dänen zu verfolgen; sie erreichten sie auch schon etwas hinter Ugshuus und griffen sie ohne Weiteres an. 21 Gefangene wurden schon früh Morgens eingebracht, nachher kamen deren noch zu verschiedenen Malen nach, so daß die Anzahl der Gefangenen sich auf ca. 40 Mann belaufen muß. General Wrangel wollte die Dänen im Westen angreifen, kam aber gar nicht dazu, denn ehe die Preußen vorrückten, waren die Dänen wieder in Jütland. Die Schleswig-Holsteiner schlugen sich mit ihnen bis nach Christiansfeld, da nahmen die Dänen wieder die Flucht. Die Schleswig-Holsteiner liegen um und in Christiansfeld, und die Preußen an der Königsau. (B.-H.)

Altona, 3. Juli. Ein bei der Preußischen Feldpost Angestellter bringt folgende, auch anderweitig bestätigte Nachricht: das Hauptquartier der Preußen steht in Christiansfeld; in der Nähe sind vorgestern 17 Dänen zu Gefangenen gemacht worden. Die Vorposten sind bis auf eine Meile von Kolding vorgerückt, wo die Dänen in großer Anzahl sich befinden. Außerdem sind neuerdings zahlreiche Truppen auf Alsen und die Schiffe bei Arröesund gesehen worden. — Man vernimmt aus guter Quelle, daß Wrangel für's Erste die Königsau nicht wieder überschreiten werde. Die Stärke des im nördlichen Schleswig liegenden Heeres beträgt 25,000 Mann.

Kiel, 3. Juli. In Rendsburg hat man die Nachricht, daß Wrangel seinen verschiedenen Truppencorps im Norden den strengsten Befehl gegeben habe, nicht nach Jütland hineinzugehen. — Ein Gerücht sagt, daß Lauritz Skau gefangen sei, doch bedarf die Nachricht wohl noch sehr der Bestätigung.

Oesterreich.

Wien. Die „Oesterr. Zeitung" enthält folgende seltsame Mittheilung, die wir hier wiedergeben, ohne ihr entfernt Glauben beizumessen. Sie lautet: Es heißt allgemein, daß die Russen am 28. d. M. Galizien besetzen werden und zwar zur Wahrung der Ruhe und zur Abkühlung der constitutionellen Hitze in Galizien (?) mittels Sibirischer Kälte. Das Oesterreichische Militair soll sich alsdann in Böhmen zusammenziehen, um nöthigenfalls gegen Wien, jetzt auch gegen Prag operiren zu können. Man nennt sogar die Zahl der Truppen und der Führer bis ins Einzelne. 60,000 Mann zur Besetzung Galiziens bis Krakau, unter Anführung des Generals Woronzoff und 40,000 Mann als Observations-Korps bei Krakau unter Anführung des Fürsten Paßkiewitsch, für Ostgalizien General Gruber mit 32,000 Mann??? (Oestr. Z.)

— Ein außerordentliches Bulletin der „Allg. Oesterr. Z." vom 28sten Juni giebt folgende Nachrichten aus London vom 23. Juni: 1) In Folge ernstlicher Vorstellungen des Englischen Ministeriums hat der Sardinische Gesandte in London sein Wort gegeben, daß Triest weder beschossen noch durch Landungstruppen heimgesucht werden solle; die Aufhebung der Blokade glaubte das Englische Ministerium nicht mit gleichem Nachdrucke fordern zu können. 2) Am 20. Juni ist eine energische Note Palmerstons nach St. Petersburg abgegangen, um gegen jede Einmischung Rußlands in die Danisch-Deutschen Angelegenheiten zu protestiren. 3) In Folge eines von Hrn. Hübner ausgegangenen Antrages, auch den Dänen die Waffen-Ausfuhr aus England zu verbieten, ist dem Preußischen Gesandten angedeutet worden, daß man die Ausfuhr nach Deutschland nur formel diplomatisch als unerlaubt erklärt, den Zollbeamten aber keinen Auftrag ertheilt habe, solche Sendungen aufzuhalten.

Prag, 26. Juni. Es hieß, daß heute Maur, der Mörder der Fürstin Windischgrätz (früher Jäger bei dem Fürsten, in der letzten Zeit zu den Technikern gehörend) und der Jägerhauptmann Brezensky, der mit der Slavamütze auf dem Kopfe von Station zu Station den Aufruhr predigte, erschossen werden sollen.

Prag, 29. Juni. Das Landespräsidium verständigte durch ein eignes Cirkular alle Interessenten der Böhmischen Sparkasse von der Unmöglichkeit des alljährlich mit Ende Juni abzulegenden Rechnungsabschlusses dieser Anstalt. Die Ereignisse der letzten Wochen hatten es den Beamten nicht gestattet, ihre Geschafte zu besorgen, und darum kann jener halbjährliche Rechnungsabschluß vor Mitte Juli nicht zu Stande kommen. Alle Einlagen und Rückzahlungen werden erst vom 16. Juli angefangen und wieder besorgt werden. — Das Wechselmoratorium für unsere Hauptstadt ist mit Genehmigung des Justizministers bis auf den 3. Juli erweitert. — Zum Staatsanwalt in Preßangelegenheiten ist Dr. Ambros ernannt worden, zum Stellvertreter Dr. Strobach. — Bis jetzt sind 92 Reichstagswahlen bekannt geworden. Unter den Deputirten sind 40 Bauern und kleinere Gutsbesitzer, 18 Bürger, 12 Beamte, 4 Juriste, 3 Aerzte, 4 Schriftsteller, 2 Industrielle und nur 1 Geistlicher. Beinahe die Hälfte der Wahlen fiel demnach auf Bauern. (C. Bl.)

Prag, 29. Juni. Auf dem Hradschin befinden sich jetzt gegen hundert Verhaftete; die Untersuchung wird mit Strenge und Eifer betrieben, nur Gerüchte davon dringen ins Publikum; das Schweigen, welches über den Fortgang und die Ergebnisse der Untersuchung beobachtet werden muß und dessen Grund auch bereits von der obersten Behörde angegeben wurde, wird noch immer von Vielen benutzt, um Zweifel gegen die Existenz der Verschwörung aufzubringen. Gestern wurde das Vereinslokal der Slowanska lipa (slawische Linde) durchsucht und die Papiere mit Beschlag belegt. Der National-Ausschuß ist vom Gubernialpräsidenten förmlich aufgelöst worden, „weil sich an dem ausgebrochenen Aufruhr und der damit zusammenhängenden Aufwiegelung des Landvolks viele Mitglieder desselben mittel- und unmittelbar betheilgt und das Ansehen der Versammlung vernichtet hatten."

Ein Schreiben aus Venedig vom 21. Januar versichert, das Italienische Heer in Venedig betrage 20,000 Mann. Es seien alle Stämme in seinen Reihen vertreten, Venetianer, Lombarden, Toscaner, Piemontesen, Römer und Neapolitaner. Die 15,000 Mann, die unter Durando sich verpflichteten, über den Po zurückzugehen und drei Monate lang nicht mehr zu dienen, werden als Besatzung in die Städte der Romagna und Piemonts verwendet, um es den übrigen Römischen und Piemontesischen Truppen möglich zu machen, jene Lücke auf dem Kriegsschauplatz auszufüllen. Die Lombardische Regierung ging noch weiter: sie erklärte, da Welden mit Sequester und Confiscation drohe, so verletze er einen Capitulationspunkt von Vicenza, der die Anwendung der milden Gesetze des Kaiserstaats zusichere. Jene andere Zusicherung, drei Monate lang nicht mehr zu dienen, sei also aufgehoben und nichtig. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 30. Juni. Die größte Ruhe und Ordnung herrscht in Paris, bei Tage ist die Circulation vollkommen frei, um 9 Uhr Abend wird Retraite geschlagen, eine halbe Stunde darauf kann man nur noch mit Erlaubnißscheinen circuliren und alle Fenster der Häuser müssen beleuchtet sein. Sonst macht sich der Belagerungsstand in Nichts fühlbar. Die Gefangenen sind nun größtentheils alle in die Forts transportirt und die Instruction wird mit größter Thätigkeit betrieben. Gestern Morgen sind 30,000 Mann aus den Departements gekommener Nationalgarden in ihre Heimath zurückgeschickt worden, und im Laufe des Tages kamen 40,000 andere Nationalgarden in Paris an; heute erwartet man, nach den telegraphischen Meldungen die Ankunft einer gleichen Anzahl. Man weiß nicht mehr, wo man die Lebensmittel für alle diese wackeren Leute auftreiben soll. Vier Infanterie- und ein Cavallerie-Regiment haben gestern Paris wieder verlassen. Da die Vorstadt St. Antoine von wenigstens 30,000 Deutschen, meistens Tischlern, Schneidern und Schustern bewohnt wird, so hat sich eine große Anzahl derselben, gezwungen oder freiwillig, der Insurrection angeschlossen. Man versichert uns, daß sich unter den Gefangenen gegen 700 Deutsche befinden, die fast Alle deportirt werden dürfen.

— Man kann jetzt erst nach und nach die Größe der Verluste dieser vier Tage ermitteln. Keine der blutigen Schlachten des Kaiserreichs hat in den Reihen der Generale und Staabsoffiziere so viele Opfer gekostet. Zwei Generale

Negrier und Bréa, sind getödtet; sechs Generale, Bedeau, Duvivier, Damesme, Korte, Lafontaine, Fouché schwer verwundet; Lamoriciere verlor zwei Pferde unter dem Leibe, nur er und die Generale Perrot und Lebreton erhielten keine Wunden. Die Anzahl der Gefallenen auf beiden Seiten wird auf 12,000 angegeben. In den fünf großen Spitälern der Stadt liegen allein 2000 Verwundete. — Gestern Nachmittag um 6 Uhr wurden die Waffen der Insurgenten auf 87 großen Frachtwagen, von einem Regimente Carabiniers, einem Regimente Cuirassiers und Detachements aller Truppengattungen im langen Zuge über die Quais nach Vincennes transportirt.

— Die große Barrikade, welche den Eingang in die Vorstadt St. Antoine bildete, war eine förmliche Festung. Sie reichte bis zu dem zweiten Stockwerke der Häuser hinauf, und war noch durch sechs kleinere Barrikaden vertheidigt, die der großen als Bastions vorgeschoben waren. Außerdem unterhielten die Insurgenten aus den anstoßenden Häusern ein Kreuzfeuer. In der Vorstadt selbst war fast alle dreißig Schritt eine Barrikade angelegt, und dieselben wurden durch ganz kleine Durchgänge in Verbindung mit einander erhalten. Man kann denken, wie viele Menschen bei einem solchen Vertheidigungssystem aufgeopfert werden mußten.

Paris, 1. Juli. Gal. Mess. meldet: Im Minister-Rath ist beschlossen worden, daß die Entwaffnung, welche jetzt in Paris vor sich geht, auf alle Städte Frankreichs ausgedehnt werden soll, in denen sich eine zahlreiche Arbeiter-Bevölkerung findet, und wo aufrührerische Kundgebungen stattgefunden haben.“ Man berechnet, daß schon 40,000 Flinten und 20,000 Säbel in Folge der Entwaffnung nach Vincennes abgeschickt worden sind. Alle diejenigen Gardisten, die in den Tagen des Kampfes nicht unter den Waffen erschienen sind, sollen als unwürdig, ein Gewehr zu tragen, in den Compagnie-Listen gestrichen werden.

— Die Insurgenten, welche ihres Triumphs sicher zu sein glaubten, hatten ein Schicksal für Frankreich bereitet, das dies nicht angenommen haben würde. Ein Dekret, das man bei einem Deputirten gefunden, lautete folgendermaßen: 1) Alle Bürger, die mehr als 200 Frs. Steuern bezahlen, sind auf 10 Jahre ihrer bürgerlichen und politischen Rechte beraubt. 2) Alle beweglichen und unbeweglichen Güter sämmtlicher Bürger, die seit dem Jahre 1815 öffentliche Functionen ausgeübt haben, werden confiscirt. 3) Frankreich nimmt die Verfassung von 1793 an. 4) Die Armee ist entlassen. — Nein, Frankreich wird sich niemals auf ein neues Jahr 1793 zurückdrängen lassen! Niemals hat unsere nationale Einheit sich energischer erhoben, als jetzt. Paris und die Provinzen werden von nun an in innigster Gemeinsamkeit die Sache der Religion, der Freiheit, der Civilisation gegen jeden Angriff der Barbarei schützen.

Italien.

Neapel. Wie England auf Sicilien, so scheint Frankreich seine Blicke auf Neapel gerichtet zu haben; vielleicht, daß beide schon im Geheimen sich über den fernern Bestand des Königreichs beider Sicilien auf solche Weise freundschaftlich verständigt haben. Die zu Rom erscheinende Epoca bringt unter dem 24. Juni eine Note, welche kürzlich der Gesandte der Republik bei der Regierung des letzten bourbonischen Königs eingereicht hat, und aus welcher sich, namentlich in ihrem Schlußartikel, sehr Vieles herauslesen läßt. Sie lautet: „1) In Betracht, daß das Vermiethen von Soldaten bei dem jetzigen Zustande der europäischen Politik ein Hinderniß für die Freiheit ist und die Schweizer Tagsatzung sich in gleicher Weise darüber ausgesprochen hat, sind die Schweizertruppen aus dem Gebiete des vereinigten Königreiches zurückzuziehen, widrigenfalls sie als eine feindliche Invasion betrachtet werden und somit Frankreich das Recht der Intervention eingeräumt wird. 2) Die Verluste, welche französische Unterthanen durch die Vorfälle des 15. Mai erlitten haben, sind augenblicklich zu vergüten. 3) Die Verfassung des Königsreichs Neapel, von den Mächten Europa's anerkannt, wird unter dem Schutze Frankreichs stehen, mit all den Modifikationen, welche die Zeiten und Völker erfordern. 4) Wie Frankreich in Portugal bei Gelegenheit des Bürgerkrieges intervenirt hat, so wird es auch in Neapel interveniren, wenn der Bürgerkrieg, der schon ausgesprochen ist, nicht alsbald mit einer Versöhnung zwischen Volk und Fürst endigt.“ — Bei dem rauhen, an die Napoleonischen Noten erinnernden Tone dieses Aktenstückes, verbunden mit der stets wachsenden Erbitterung der Provinzen gegen das königlich gesinnte Neapel, wird es daher wohl nicht fehlen, daß die sieben französischen Schiffe, welche noch immer dicht vor der Stadt liegen, nächstens in Thätigkeit gesetzt werden. Italien gegenüber geht die französische Republik genau den Weg, den sie in den neunziger Jahren einschlug; Deutschland wird hoffentlich ihr gegenüber seitdem klüger und stärker geworden sein. (D. Z.)

Großbritannien.

London, 30. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses, welche erst heute Morgen um 2 Uhr beendigt war, hat das Ministerium bei der Debatte wegen Erhöhung des Differentialzolles für Kolonialzucker eine Mehrheit von 15 Stimmen erhalten. Es verdankt dieses Ergebniß der Unterstützung Sir R. Peel's. Dieser sprach sich auch vom Standpunkte der Menschlichkeit gegen unterscheidende Zuckerzölle aus. Die gewöhnliche Angabe des Protektionisten: man müsse keinen von Sklaven bearbeiteten Zucker kaufen, um den Sklavenhandel nicht zu befördern, ist schon dadurch als bloßer Vorwand zu erkennen, da doch Kaffee, Taback und viele andere Erzeugnisse in England eingeführt werden, ohne Unterschied, ob sie mit Hülfe von Sklaven oder von freien Arbeitern zubereitet sind. Aber empörend für jedes menschliche Gefühl sind die Schilderungen über die Grausamkeit jenes Menschenhandels, welche gestern wiederum im Unterhause entworfen wurden. Die Gräuel, zu welchen er in Afrika selbst Veranlassung giebt, sind zahllos. Als bequemes Mittel, Neger zu bekommen, gilt es, Feuer in einem Dorfe anzulegen und dann die Bewohner wie aufgescheuchtes Wild einzufangen! Schon im Frieden von Wien war der Sklavenhandel das Unglück Afrika's und die Schmach Europa's genannt. Alle Anstrengungen der Engländer, ihn zu unterdrücken, mit einem Aufwande von jährlich 300,000 Pf. St., sind erfolglos geblieben; vielleicht befreien sich jetzt die Neger in Amerika auf eigene Hand!

— Die Lords des Schatzes haben erlaubt, daß die deutschen Schiffe, welche durch den dänischen Krieg in den britischen Häfen zurückgehalten werden ihre Ladung in britische Schiffe umladen.

— Vom **Cape Coast Castle** an der afrikanischen Küste sind die Engländer am 24. März unter Anführung des Statthalters und unterstützt von 10,000 bewaffneten Negern aufgebrochen, um den Negerkönig von Appolonie zu züchtigen, der ihre Boten getödtet und sich noch andere Feindseligkeiten gegen sie hatte zu Schulden kommen lassen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 24. Juni. Seit dem 21. d. Mts. ist die Cholera nun auch in St. Petersburg eingedrungen und bis heute, den vierten Tag ihres Hierseins, sind bereits mehrere Personen daran gestorben. Unser heutiges Polizei-Tagesblatt enthält die amtliche Anzeige ihres Hierseins und zugleich die dagegen getroffenen Vorsichtsmaßregeln, denen zufolge bereits sechs große Hospitäler in verschiedenen Stadttheilen zur Aufnahme von Cholera-Kranken bereit stehen und noch mehrere andere in Kurzem eröffnet werden sollen. Sämmtliche Aerzte der Residenz haben erklärt, den Kranken ihre Dienste Tag und Nacht widmen zu wollen und ihre Namen und Wohnungen sind deshalb an allen öffentlichen Orten zur Kenntnißnahme des Publikums angeheftet.

Moldau und Wallachei.

Das „Siebenb. Wochenblatt“ versichert, folgende Konjunktur über die Abtretung der Moldau und Wallachei an Rußland von einer sonst ziemlich zuverlässigen Quelle erfahren zu haben: daß die Pforte als Loskaufungssumme für die Moldau und Wallachei 20 Mill. Piaster verlange. Rußland ist bereit, diese Summe den beiden Fürstenthümern vorzustrecken, und erbietet sich außer dieser Summe zu einem Darlehen von andern 20 Mill. zur Errichtung einer moldau-wallachischen Nationalbank. Dafür haben die Fürstenthümer ihre Salinen, Bergwerke und Kirchengüter an Rußland zu verpfänden. Zur ferneren Sicherheit des Protektors sollen sofort 160,000 Mann russischer Truppen die Fürstenthümer besetzen. Die ganze Geschichte soll auf dem eben zusammenberufenen Landtag verhandelt werden, und verweigern die Stände ihre Unterschrift zur Annahme dieses Antrages, so sind die beiden Fürsten beauftragt, die Namen der Stände nur selbst zu unterzeichnen und das Papier nach Petersburg zu schicken, wo dann alles Weitere schon in Ordnung gebracht werden wird. — Auf des russischen Kommissairs, General Duhamel's Befehl ist in den Fürstenthümern eine sofortige genaue Aufnahme aller vorräthigen Landeserzeugnisse eingeleitet und deren Ausfuhr vom Augenblick der Aufnahme an auf das Strengste verboten, da diese Vorräthe für die zu erwartenden russischen Truppen bestimmt sind.

Eine oder zwei Kammern?

Der absoluten Monarchie ist die konstitutionelle gefolgt; mit jener ist auch die Aristokratie und Büreaukratie gebrochen worden. Welche Herrschaft wird aber nun im konstitutionellen Staate an die Spitze treten? Zunächst erwarten wir die Herrschaft der Gesetze. Diese wird uns die ersehnte Ordnung bringen, uns aus einem täglich unerträglicher werdenden Zustande erlösen; sie wird uns das Gute der alten Verfassung ersetzen; wir werden uns unter dem Schutze der Gesetze froh und glücklich fühlen und es einsehen lernen: Ordnung ist Freiheit, von welcher Schiller sagt:

Heil'ge Ordnung, segensreiche
Himmelstochter, die das Gleiche
Frei und leicht und freudig bindet,
Die der Städte Bau gegrundet,
Die herein von den Gefilden
Rief den ungesell'gen Wilden;
Eintrat in der Menschen Hütten,
Sie gewöhnt zu sanften Sitten,
Und das theuerste der Bande wob:
Den Trieb zum Vaterlande.

Neben der Herrschaft der Gesetze wird sich aber auch manche andere erheben, die mindestens eben so zu fürchten ist, als Aristokratie und Büreaukratie, vornämlich die Demokratie. Sie wird nicht unangefochten bleiben, die Konstitution und das Gesetz wird sie bekämpfen, mit ihnen werden sich die alten Elemente des absoluten Königthums verbinden, denn diese sind doch noch da und lassen sich nicht so bald ersticken: der Kampfplatz wird hauptsächlich in der Kammer sein. Was müßte nun dort eigentlich ausschließlich die Herrschaft haben? Es müßte Alles das sein, was man wahre Bürgertugend nennt im Sinne der Alten und der Zeitgenossen: eine bis zur Selbstverleugnung, Selbstvergessenheit sich aufopfernde, hingebende Vaterlandsliebe, unparteiisches Gerechtigkeitsgefühl, wahrhaft sittliche Freiheit, ächte Altersweisheit, kindliche Demuth, verbunden mit einem Heldenmuth, der nicht die Blitze aus den Blicken der Gegner scheut, noch die Bayonnette der offenen, die Kugeln und Dolche der heimlichen Feinde, unerschütterliche Geistesgegenwart, und von allem diesen die alleinige Grundlage: reine Gottesfurcht und gesunde Frömmigkeit. Ob es solche Vertreter im Volke gebe, das ist keine Frage; aber daß eben nur solche zu Vertretern erwählt werden, ist mehr als zweifelhaft. Die Gesellschaft urtheilt nach ganz anderem Maßstabe; es sind andere Juwelen, die in ihren Augen blitzen. Stille Wasser sind tief, heißt es, und jene Tugenden sind eher in denen zu finden, die zu den Stillen gehören, als in den Lauten. Der große Regent des Himmels, der auch beim Staatsbau Waage und Loth in der Hand hält, wird auch solche Männer erkoren haben zu Vertretern des Landes, und wir kennen selbst solche. Wären alle ohne Ausnahme von solcher Gesinnung, so brauchte es keiner anderen Erfordernisse. Aber es werden unzweifelhaft auch Elemente in der Kammer auftreten, denen es auf etwas Anderes ankommt, als wahre Freiheit, Wahrheit, Gerechtigkeit, des Volkes Heil, des Landes Wohlfahrt. Diese werden sich nicht begnügen, still zu glänzen durch die Gediegenheit des Charakters, jene Bürgertugend aller Bürgertugenden. Wie draußen im Lande die Aristokratie des Geldes noch immer unbezwungen vorwalten wird, so in der Kammer die Aristokratie des Geistes, Talents und deren Bundesgenossen, der Rede und der Dialektik (Disputirkunst). Das Schwert des Wortes wird gebieten; wer dieses am besten zu führen weiß, wird die Menge auf seine Seite ziehen. Nicht Wahrheit, nicht Tiefe, nicht Tüchtigkeit wird immer den Sieg davon tragen, sondern weit öfter der blendende Glanz der Rede, überraschender Geistesblitz, verfängliche Kunstgriffe der Rede, Spitzfindigkeiten, befangen machende Bilder und Gleichnisse, Hin- und Herspielen der Dinge von einem Gebiet aufs andere, wohin sie nicht gehören. Je größerer Sophist mit dem angenommenen Scheine der Redlichkeit, der Grundehrlichkeit, der Vaterlandsliebe, der Popularität, desto siegreicherer Kampfheld in der Kammer. Ein solcher eminenter Geist ist im Stande, das Staatsschiff an die Klippe des Verderbens zu lenken. Mit einem einzigen Witz vermag er, das heilsamste Werk einer schlichten, redlichen Seele, das gute Wort des wahren Patrioten niederzuschmettern und ihn selbst der Verachtung Preis zu geben. Hinter dieser Aristokratie des Talents steckt aber ein anderer, viel gefährlicherer, der wüthendste aller Menschenfeinde — das **Ich**, die ungezügelte Selbstsucht, der unbegrenzte Ehrgeiz, die Sucht zu glänzen, zu herrschen, seinen Namen mit unvergänglichen Buchstaben in die Denktafeln der Geschichte einzugraben, und der mit dem Ehrgeiz so oft verbundene

Geldgeiz, der die Macht mißbraucht, um den Mammon zu gewinnen. Das sind diabolische Gewalten, und die können etwas ausrichten. Charaktertüchtigkeit reicht diesen gegenüber nicht aus, der Charakter wird ihnen nur dann Stand halten, wenn auch das Talent ihm zur Seite steht. Geist gegen Geist, und Charakter gegen Charakterlosigkeit, Tugend gegen Nichtswürdigkeit, wenn es so steht, kann der Sieg des Guten nie zweifelhaft sein; Wort gegen Wort, Blitz gegen Blitz, Scharfsinn gegen Scharfsinn, Wachsamkeit gegen Finten und Spiegelfechtereien, Auge im Auge; so nur ist der Sieg des Patrioten möglich. Fehlt es an dieser Eminenz des Geistes, an diesem Feuerfunken des Talents, so hat der Redliche nur verbissene Lippen, stille Thränen und Zerknirschung im Herzen und Niedergeschlagenheit beim Blick auf den Ruin des Vaterlandes; er muß sich in seinen Mantel verhüllen und von Blick und Dolch durchbohrt niedersinken. Möge es gefallen, eine oder zwei Kammern zu bilden; in beide sollten, müßten keine anderen Männer geschickt werden, als solche, die im ganzen Volke hervorragen durch Tüchtigkeit des Charakters und Eminenz des Geistes und Talents, der Gewalt der Rede und der Schärfe und Gewandtheit im Disputiren. Bildet man aber zwei Kammern und legt den Census der Geburt, des Einkommens neben dem der Intelligenz und der Bürgertugend bei der ersten Kammer zum Grunde, während in der zweiten Kammer die allein entscheidenden, maßgebenden des Charakters und der Intelligenz gelten sollen, so thut man von vorn herein der Kraft und Wirksamkeit der ersten Kammer Eintrag, und diese wird jener nicht gewachsen sein. Derselbe Uebelstand tritt für die zweite Kammer durch die Urwahlen ein, wodurch nicht überall die Besten, die Intelligentesten gewählt werden. Es muß für beide Kammern dieselbe Wahlart, dieselbe Grundlage statt finden; nach Ständen, Zünften, Gewerben, Interessen muß gewählt werden. Die Handwerker, die Tagelöhner, die Bauern, die Gutsbesitzer, die Fabrikanten, die Beamten, die Soldaten, die Kaufleute, die Geistlichen, die Lehrer u. s. f. werden selbst die Tüchtigsten unter sich wählen, wie der Römer von den Gladiatoren sagt: vir virum elegit (ein Mann hat den andern ausgesucht), und so wird eine in jeder Hinsicht tüchtige Volksvertretung sich herausbilden. Der Census des Besitzes, der Geburt, der Intelligenz ausschließlich für die erste Kammer wird kaum eine Schwäche verhüten lassen. Denn Alles mag erblich sein, nur eine Erbtugend giebt es nicht, die Tüchtigkeit des Charakters bringt Niemand mit auf die Welt; die Tugend wie die Intelligenz muß erworben werden, jene durch das Leben, diese durch Lernen. Wären die Volksvertreter alle, wie sie sein sollten, solche, die nie sich selbst, sondern nur das Wohl des Vaterlandes im Auge hätten, so wäre es gleichgültig, ob eine oder zwei Kammern beständen; so würde es bei einer Kammer nur einer ausübenden Gewalt bedürfen. Die Weisheit, die Liebe, der Patriotismus würden nur Heil und Segen bringen; aus dem guten Herzen könnte kaum etwas Anderes als Gutes kommen. Aber bei der Art der Zusammensetzung einer oder zwei Kammern, wie sie im Entwurf vorliegt, ist es ausgemacht, daß sie der Tummelplatz aller parlamentarischen Leidenschaften sein werden, und je mehr eine zweite Kammer aus Mitgliedern nicht blos der höhern, sondern vorzugsweise der mittleren und unteren Stände besteht, in desto höherem Grade wird sie ein solcher Kampfplatz sein. — Um aber die Frage zu entscheiden, ob dem Ein- oder Zweikammersystem der Vorzug gebühre, so kann der historische Beweis nur untergeordnete Gültigkeit haben; denn wie es hier oder dort gewesen ist, kann und wird es nicht immer auch anderswo sein. Ebensowenig läßt sich darum schon das Einkammersystem verwerfen, weil es eine etwa republikanisch gesinnte Partei wünscht; sie könnte in allem Uebrigen irren und in diesem einen Stück Recht haben. Die Beweise für oder wider müssen lediglich aus der Sache selbst fließen. Dieses Für und Wider wollen wir hier nach bestem Wissen ehrlich aufstellen, prüfen, abwägen und die Gründe darthun, warum wir ein oder das andere System glauben vorziehen zu müssen.

1) Für eine Kammer spricht zunächst die Ansicht, daß, wenn von Volksvertretung die Rede ist, nur eine solche nöthig scheint. Das Volk ist eine Gesellschaft freier, gleichberechtigter Individuen. Die Verschiedenheit, die Abschließung der Stände, die einseitige Wahrnehmung besonderer Standesinteressen widerspricht der Idee der Gleichheit aller Staatsbürger, thut dem Wohl der Einzelnen Eintrag; denn was der eine Stand für sich thut, das kann dem andern leicht zum Schaden gereichen. Wie das Institut der Stände nicht das ursprüngliche ist, sondern ein erst später gewordenes Element, so muß eine Kammer als das Einfachere, Naturgemäßere angesehen werden; so scheint eine Kammer eine festere Begründung der bürgerlichen Gleichheit in Aussicht zu stellen, und das möchte der Hauptgrund sein, weshalb eben die republikanisch Gesinnten so laut eine Kammer begehren; sie scheint ihnen einestheils der erträglichste Ersatz für die noch nicht erlangte Republik im konstitutionellen Staat, anderntheils die Brücke, die sie am sichersten zur Erreichung ihrer Wünsche führt.

2) Sei es nun, daß zwischen dieser einen Kammer und dem König noch ein Ministerium steht oder vielleicht nur ein ihm zur Seite stehender beständiger Ausschuß aus der Kammer selbst, immer wird dadurch eine Vereinfachung der Regierung und des Geschäftsganges erzielt werden. Kammer, Ministerium und König können rascher Beschlüsse fassen und vollziehen, namentlich bei unerwartet eintretenden Ereignissen, bei welchen, um ihnen wirksam entgegen zu treten, keine Zeit zu verlieren ist.

3) Eine Kammer ist sich bewußt, daß, was sie beschließt, auch ausgeführt werden wird; sie allein repräsentirt dann den Willen der Nation, sie ist sicher, daß ihr Beschluß Bestand haben wird. Sie fühlt sich gelähmt, wenn sie durch die andere Kammer gleichsam beaufsichtigt, gehemmt werden soll; immer droht ihr die Möglichkeit, daß ihre heilsamsten Beschlüsse, hervorgegangen aus ihren besten Einsichten, von der ersten Kammer umgestoßen werden.

4) Eine Kammer bietet auch nicht der Nation das unerfreuliche Schauspiel eines Oberhauses und Unterhauses, die wie zwei Heerlager einander befeinden; sie verhütet, daß der Same der Zwietracht ausgesäet werde zwischen höhern und niedern Ständen des Volkes.

5) Endlich steht bei einer Kammer der König dem Volke näher; eine Zwischenbehörde weniger drängt sich zwischen ihn und das Volk; der König hat viel eher das Bewußtsein, daß das ganze Volk auf seiner Seite steht, wie auch das Volk eher fühlt, daß der König ihm angehört, mit ihm Hand in Hand geht. Auf der einen Seite wird die Popularität, und auf der andern die Legalität (Anhänglichkeit an den König) durch eine Kammer befördert. (Schluß folgt.)

Getreide-Bericht.

Berlin, 4. Juni.

Am heutigen Markt waren die Preise:

Weizen, 45 — 49 Thlr.,

Roggen, in loco 25 — 29 Thlr., pr. Juli — August 23½ — 25 Thlr., pr. Sept. bis Okt. 26½ — 26 Thlr.

Hafer, 48 — 52 pfd. 16 — 18 Thlr. Ger'ste, 21 bis 23 Thlr.

Rapps und Rübsen, ohne Umsatz.

Rüböl in loco 9¾ Thlr. bez. u. G., pr. Juli — August desgl. G., pr. Sept. — Okt. 10⅓ Thlr. G., pr. Okt. — Nov. 10½ Thlr.

Spiritus, in loco 16¼ — 16 Thlr.

Breslau, 3. Juli.

Weizen, weißer 48, 52 bis 55 sgr., gelber desgl. 44, 48 bis 51 sgr.

Roggen, 28, 31 bis 34 sgr. Gerste 24, 26 bis 28 sgr.

Hafer 18, 19 — 20½ sgr.

Rapps, 56 — 58 sgr. für baldige Lieferungen bezahlt. Pro Juli und August wurde nichts angeboten, 62 — 63 sgr. würde zu machen sein.

Winter-Ripps, 54 — 55 sgr. bezahlt.

Spiritus, 8⅓ bez. und. Br. Rüböl, 9⅓ Thlr. Brief.

Zink auf 3½ gehalten, 3 11/24 Thlr. Geld.

Stettin, 4. Juli.

Roggen, in loco 86pfd. 24 — 25 Thlr. bez., pr. August 24½ Thlr. Br., pr. Sept. — Okt. 25 Thlr. bez. und Br.

Spiritus, 22¼ — 22½ % ohne Fässer, 23 % mit Fässern zu machen, pr. August 23 % zu haben.

Heutiger Lastadie-Landmarkt. Preise:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
42—44 Thlr.	24—26 Thlr.	18-20 Thlr.	14-16 Thlr.	26—28 Thlr

Berliner Börse vom 4. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	71¼	70¾		Kur-u.Nm.Pfdbr.	3½	—	88½	
Seeh. Präm. Sch.	—	85¼	84¾		Schles. do.	3½	—	—	
K.u.Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl	3½	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch	—	77½	76½	
Westpr. Pfandbr.	3½	75⅞	75⅜						
Grosb. Posen do.	4	—	88¼						
do do.	3½	—	74¾		Friedrichsd'or.	—	13⅔	13⅙	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	—		And. Gldm. a 5 th.	—	13	12½	
Pomm. do.	3½	88¼	87¾		Disconto. . .	—	—	5½	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	84	
do bei Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	60	59½	59½
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	—	
do Stiegl. 2. 4. A.	4	—	76		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do 5. A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	94½		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	56¾	55½	56½	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	—	70		Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—	
dsgl. L. B. 200 Fl.	—	11⅛	10⅝		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	84½	84						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 47	Tages-Cours	Priorit. Actien	Zinsfuss	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	7¾	80 bz. u. B.	Berlin-Anhalt	4	—
do. Hamburg . .	4	2½	57½ G.	do. Hamburg . . .	4½	85 G.
do. Stettin-Stargard	4	6	78¾ a 79 bz. u. G.	do. Potsd.-Magd. .	4	—
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	42 bz. u. G.	do. do.	5	74½ bz.
Magd.-Halberstadt .	4	7	—	Magdb.-Leipziger . .	4	—
do. Leipziger . . .	4	15	—	Halle-Thüringer . .	4½	74 G.
Halle-Thüringer . .	4	—	45½ G.	Cöln-Minden	4½	84 bz. u. G.
Cöln-Minden	3½	—	67½ a ¾ bz.	Rhein. v. Staat gar. .	3½	—
do. Aachen	4	—	47 B.	do. 1 Priorität . .	4	—
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	55 bz. u. G.
Düsseld.-Elberfeld .	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld. .	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—	—	Niederschl.-Märkisch.	4	75¼ G.
Niederschl. Märkisch	3½	—	64½ bz. u. B.	do. do.	5	87¾ G.
do. Zweigbahn .	4	—	—	do. III. Serie .	5	80 a ½ bz.
Oberschles. Litr. A.	3½	6	74½ G. 75 bz.	do. Zweigbahn	4⅓	—
do. Litr. B.	3½	6	74½ G. 75 bz.	do. do.	5	62 G.
Cosel-Oderberg . . .	4	—	—	Oberschlesische . . .	4	—
Breslau-Freiburg . .	4	5	—	Cosel-Oderberg . . .	5	85½ bz.
Krakau-Oberschles. .	4	—	32 G.	Steele-Vohwinkel . .	5	—
Bergedorf-Märkische	4		43 G.	Breslau-Freiburg . .	4	—
Quittungs-Bogen.		Einz.				
Berlin. Anhalt. Lit. B.	4	90	76 bz.	**Ausl. Stamm-Actien.**		
Stargard-Posen . . .	4	90	57½ a 58 bz.	Dresden-Görlitz . . .	4	61½ G.
Brieg-Neisse	4	90	—	Leipzig-Dresden . .	4	85½ G.
Magdeb.-Wittenberg	4	60	40 G. 70 % 39 G.	Chemnitz-Risa . . .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Sächsisch Bayerische	4	70½ G.
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Kiel-Altona.	4	79½ G.
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Amsterdam-Rotterdam	4	—
				Mecklendurger . . .	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—			
Pesther . . . 26 Fl.	4	80	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85	34¼ a ⅛ bz. u. B.			

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Monat Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	4.	336,19'''	336,40'''	337,44'''
Thermometer nach Réaumur.	4.	+ 10,5°	+ 17,2°	+ 10,9°

Beilage.